

Bullingers Bedeutung für die protestantische Welt

VON JOACHIM STAEDTKE

Als der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli am Abend des 11. Oktober 1531, also heute vor 430 Jahren, auf dem Schlachtfeld von Kappel zusammen mit einer verhältnismäßig großen Zahl reformierter Pfarrer aus dem ganzen Kanton¹ den Tod gefunden hatte, hinterließ dieser Mann das nahezu abgeschlossene Werk der Gründung der ersten reformierten Kirche überhaupt. Es ist sein Werk gewesen, in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts eine Gestalt der Kirche zu finden, die nicht von einem historisch-juristischen Anspruch her das Evangelium Jesu Christi an die Institution des Papsttums band, wie die römische, die aber auch nicht in ihrer Reformation auf halbem Wege stehenblieb und die irdische Peripherie nicht mehr erreichte, wie die lutherische, und die schon lange nicht durch eine Vorwegnahme der Entscheidung Gottes die Gemeinde der Heiligen gewissermaßen schon soziologisch zu bestimmen vermeinte, wie bei den Täufern. Diese von Zwingli versuchte Gestalt der Kirche sollte sich allein bestimmen lassen aus dem Worte Gottes, wie es in der 1. Berner These heißt: «Die heilige christliche Kirche, deren einziges Haupt Christus ist, ist aus dem Worte Gottes geboren, in demselben bleibt sie und hört nicht die Stimme eines Fremden².» Diese Kirche konnte darum nicht römisch, nicht lutherisch, nicht täuferisch, sie konnte als eine nach Gottes Wort reformierte eine nur immer wieder zu reformierende sein. Dieses Werk stand am Abend des 11. Oktober 1531 durch den Tod seines Gründers und vieler Mitarbeiter in seiner größten Gefahr. Wohl hatten sich Basel, Bern, Schaffhausen und eine Anzahl oberdeutscher Städte der Reformation Zwinglis angeschlossen, aber der unglückliche Ausgang des Zweiten Kappeler Krieges versetzte der reformierten Sache einen großen Rückschlag. Das Burgrecht mit den oberdeutschen Städten mußte gekündigt werden, die sich ihrerseits nun dem Schmalkaldischen Bund näherten. In der Schweiz selbst wurden die Freien Ämter wieder zum römischen Glauben zurückgeführt. In den Gemeinen Herrschaften wurden neue evangelische Minderheiten nicht geduldet, wie der Fall Locarno später deutlich zeigt. Das Kloster St. Gallen wurde

¹ Genaue Aufstellung der Zürcher Verluste in Kappel bei Oskar Farner, *Zwingliana* X, Heft 4, S. 201 f.

² E. F. Karl Müller, *Reformierte Bekenntnisschriften*, Leipzig 1903, S. 30. Z VI I, S. 243.

rekatholisiert. In Zürich selbst meldete sich wieder die alte römische Oppositionspartei. In Basel starb Oekolampad. Von Calvin war zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Rede.

In dieser Situation, der wohl äußerlich schwersten Krise der reformierten Kirche, faßte der Rat der Stadt Zürich den Beschluß, gegen alle äußeren und inneren Widerstände und gegen weitgehende Aussichtslosigkeit im Vertrauen auf die Verheißung Gottes das Werk der zwinglischen Reformation unter allen Umständen zu retten und zu erhalten. Zwei Monate nach Zwinglis Tod, am 9. Dezember 1531, legte die Stadt Zürich in einer Zeit großer Bedrohung das gewaltige, von Zwingli begonnene Werk der Reformation der Kirche in die Hände eines erst siebenundzwanzigjährigen Jünglings. Dieser junge Mann hieß Heinrich Bullinger.

Am 18. Juli 1504 wurde Heinrich Bullinger in Bremgarten geboren. Nach Absolvierung der Grundschule ging der Zwölfjährige nach Emmerich am Rhein, um an der dortigen Stiftsschule seine erste Ausbildung als Lateinschüler zu erhalten. Im Sommer 1519 bezog Bullinger die Artistische Fakultät der Universität Köln. Hier erlebte er die Entscheidung seines Glaubens und die Hinwendung zur Reformation, die fast ausschließlich durch das Studium der Heiligen Schrift bewirkt und bestimmt wurde. Als Bullinger im Frühjahr 1522 an der Artistischen Fakultät in Köln sein Examen als Magister der Freien Künste bestand, war er ein evangelischer Christ und, obgleich er niemals Theologie studiert hatte, im Begriff, ein großer Theologe und Kirchenführer der Reformation zu werden. Er war damals 17 Jahre alt.

Am 3. Februar 1523 wurde Bullinger theologischer Lehrer an der neugegründeten Klosterschule zu Kappel am Albis, 1529 Pfarrer in seiner Heimatstadt Bremgarten und im Dezember 1531 als Nachfolger Zwinglis Prediger am Großen Münster und der Erste Antistes der Zürcherischen Kirche.

Obgleich Bullinger seine ihm in Zürich zugewiesene Lebensaufgabe nie anders verstanden hat, als daß sie der Erhaltung und Bewahrung des von Zwingli hinterlassenen Werkes zu dienen habe, wurde bei seinem ersten Auftreten sogleich deutlich, daß in diesem jungen Mann geistige und geistliche Kräfte steckten, die das durch die Ungunst der politischen Verhältnisse ins Stocken geratene Werk der zwinglischen Reformation aus ihrer Isolierung zu befreien vermochten. In einem Stimmungsbericht schildert uns Oswald Mykonius die Lage in jenen dunklen Zürcher Tagen: «Bei uns ist nichts als Jammer und Trübsal. Mit jedem Tage wächst unsere Not. Mehr noch als Zwinglis Verlust, mehr als der Tod so vieler Wackeren drückt uns die Sorge, daß das *freie Wort* des Evangeliums so nahe dran ist, unterzugehen. So ganz und gar ist uns jede tröstliche Aus-

sicht verwehrt. Der kleine Rest solcher Männer, denen etwas von Gnaden Gaben verliehen ist, wagt nicht das Haupt zu erheben. Das Volk ist in Schrecken gejagt durch die drohende Haltung unserer Feinde. Wie sollen da die Verkündiger des Gotteswortes tun, was ihres Amtes ist? ... Doch am letzten Sonntag [23. November 1531 im Großmünster] hat Bullinger eine solche Predigt herunter gedonnert, daß es vielen vorkam, Zwingli sei nicht tot, sondern er sei gleich dem Phönix wieder erstanden³.»

Mit einer klaren Entscheidung stellt der siebenundzwanzigjährige Antistes zunächst das unter Zwingli unausgeglichene Verhältnis von Staat und Kirche wieder her. In seiner bedeutenden Rede vor Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich am 13. Dezember 1531 gibt Bullinger das «hochwichtige Versprechen⁴», daß die Theologen sich fortan nicht mehr in die Staatsgeschäfte einmischen werden. Zugleich aber verlangt er vom Staat, daß die Freiheit der Verkündigung des Evangeliums, auch im Hinblick auf politische Dinge, keiner Einflußnahme oder Begrenzung durch den Staat zu unterliegen habe. «Denn», so schließt er seine Rede, «das Wort Gottes will ungebunden sein und man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen⁵.»

Durch diese Entscheidung des jungen Bullinger wurde die Zürcher Kirche vorerst vor dem Schicksal einer Staatskirche bewahrt, denn die Verkündigung des Evangeliums blieb absolut frei, auch gegenüber der Obrigkeit. Auf der anderen Seite wurde der Zürcher Staat auch nicht in einen Kirchenstaat umgeformt, denn die Theologen sollten sich von den politischen Geschäften fernhalten. Wenngleich sich der Typus der Zürcher Kirche später immer mehr dem der Staatskirche nähert und dadurch zum Beispiel einen großen Einfluß auf die Gestaltung des englischen Staatskirchentums gewinnt⁶, so ist doch zu betonen, daß Bullinger es war, der immer wieder öffentlich für die Möglichkeit verschiedener Gestalten der Kirche eintrat und jede Verfassung der Kirche von den örtlichen und geschichtlichen Verhältnissen abhängig machte. Ausgerechnet Bullinger hat 1553 das von Calvin erstrebte Konsistorium, also die vom Staat möglichst unabhängige und selbständige Kirche, gegenüber dem Genfer Magistrat verteidigt, obgleich er diese Kirchenverfassung für Zürich ablehnte. Hier zeichnet sich bereits eine Seite der Bedeutung Bullingers für die protestantische Welt ab. Sie hat es vor allem

³ Zitiert nach Carl Pestalozzi, Heinrich Bullinger, Elberfeld 1858, S. 71 f.

⁴ So Fritz Blanke, Der junge Bullinger, Zürich 1942, S. 157.

⁵ F. Blanke, a.a.O., S. 160. Pestalozzi, a.a.O., S. 76.

⁶ Vgl. Helmut Kreßner, Schweizer Ursprünge des anglikanischen Staatskirchentums, Gütersloh 1953.

auch ihm zu verdanken, daß sich evangelische Gemeinden und Kirchen in aller Welt frei, das heißt ihren Verhältnissen gemäß, entwickeln konnten. Sein Einfluß hat an manchem Ort, zum Beispiel in England, die Fesseln zerrissen, die etwa übereifrige Schüler Calvins «den Kirchen anlegten, indem sie auch die Kirchenverfassung zu den Glaubenswahrheiten rechneten⁷.»

Aber fragen wir zunächst nach den äußeren Gegebenheiten, die den Einfluß Bullingers und seine Bedeutung für die reformierten Kirchen erst ermöglichten. Eine völlig befriedigende Antwort vermögen wir indes noch nicht zu geben. Bullingers Einfluß auf den Protestantismus, besonders auf die reformierten Kirchen, geht naturgemäß aus von der literarischen Produktion, die in der Zeit von 1523 bis 1575 ein Ausmaß erreicht, das vollständig abzugrenzen wir noch nicht in der Lage sind. Demgemäß können wir auch nicht völlig ermessen, wie stark das Werden und Wachsen, die Gestalt und theologische Ausrichtung sowie die bekennnismäßige Gebundenheit der reformierten Kirchen in aller Welt durch den Zürcher Antistes bestimmt wurde.

Nach vorsichtigen Schätzungen dürfen wir heute sagen, daß Bullinger über 100 gedruckte Werke hinterließ. Ihre Verbreitung ist für die damalige Zeit ungewöhnlich groß. Die von ihm hinterlassenen handschriftlichen Arbeiten sind noch nicht registriert. Doch dürfen wir hierfür wohl etwa die dreifache Anzahl der gedruckten, also über 300 Werke annehmen. Die Bedeutung Bullingers für die protestantische Welt ließe sich in ihrem äußeren Rahmen schon an der Verbreitung, den verschiedenen Auflagen und Übersetzungen seiner Werke ablesen. Bisher hat die Bullinger-Forschung nur an einem einzigen Buch des Zürchers Einfluß und Verbreitung festgestellt, und zwar an der berühmten Predigtsammlung, den sogenannten Dekaden⁸. Wir wissen seitdem, daß dieses Werk allein in fünf Sprachen übersetzt wurde und mit allen Sonderausgaben nicht weniger als 34 Auflagen in 75 Jahren erlebte. «Allein dieser buchhändlerische Erfolg stellt eine Spitzenleistung dar, der auf reformierter Seite kein zweites Predigtbuch jener Zeit an die Seite gestellt werden kann⁹.» Man bedenke zum Vergleich, daß die berühmteste Predigtsammlung Calvins, die Hiobpredigten, nicht über 8 Auflagen hinausgekommen ist. Die Dekaden sind aber keine Ausnahme. Die in den dreißiger Jahren entstandenen Kommentare zu allen apostolischen Briefen erlebten allein

⁷ Rudolf Pfister, *Zwingliana* X, Heft 4, S. 252.

⁸ Walter Hollweg, *Heinrich Bullingers Hausbuch*, Neukirchen 1956.

⁹ Hollweg, a.a.O., S. 358.

17 Auflagen, die «Summe christlicher Religion» zählte 15 Auflagen und die berühmten 100 Predigten über die Apokalypse des Johannes wurden in 16 Auflagen verbreitet.

Es ist aber nicht nur die große Verbreitung seiner Werke gewesen, die die Bedeutung dieses Mannes in der protestantischen Welt hervortreten ließ. Als Leiter der ersten und ältesten reformierten Kirche wurde Bullinger von nahezu allen Leuten, die irgendwie mit den Aufgaben reformierter Kirchengestaltung zu tun hatten, angefragt. Daraus entwickelte sich eine Korrespondenz über ganz Europa, die eine der umfangreichsten der ganzen Geschichte sein dürfte. Während uns zum Vergleich Zwingli eine Korrespondenz von 1293 Briefen, Luther von 4000 Briefen, Calvin von 4200 Briefen hinterlassen haben, zählt die bis jetzt gesammelte Korrespondenz Bullingers bereits über 12000 Briefe¹⁰. Unter den Adressaten fehlt kaum ein bedeutender Mann des 16. Jahrhunderts. Ob Albrecht von Preußen oder Sigismund von Polen, ob Luther oder Melancthon, Calvin oder Farel, ob Oekolampad oder Bonifacius Amorbach, ob Friedrich III. von der Pfalz oder Kaiser Maximilian, ob die Gräfin von Ostfriesland oder Johannes a Lasko, ob der Admiral Coligny oder die Verfasser des Heidelberger Katechismus, ob Philipp von Hessen oder Martin Bucer, um nur einige zu nennen: mit ihnen allen hat Bullinger korrespondiert. Die Entwicklung der protestantischen Kirchen im 16. Jahrhundert wird sich erst vollständig erforschen lassen, wenn dieser Briefwechsel, der zurzeit noch im Staatsarchiv und in der Zentralbibliothek Zürich schlummert, einmal erschlossen ist. Wie eine Spinne in einem riesigen Netz schaffte sich Bullinger durch seine Werke und Briefe Verbindungen und Einfluß auf fast alle kirchlichen Vorgänge in ganz Europa. Er gehörte zu den informiertesten Männern der damaligen Welt. Obgleich er fast nie aus Zürich herausgekommen ist, gelangten fast alle kirchlichen Vorgänge in Europa durch die riesige Korrespondenz in seinen Gesichtskreis und seine Beurteilung. Von Flüchtlingen und Märtyrern heiß geliebt, von Fürsten konsultiert, von Freunden geschätzt, von Schülern bewundert, von Täufnern und Schwärmern gefürchtet, von Rom gehaßt, wurde Bullinger im Laufe seiner Amtszeit eine ökumenische Gestalt; und wahrhaft, «wie ein Patriarch steht er nach allen Seiten da, überallhin reformiertes Wesen pflanzend und schützend mit Rat und Tat. Es ist eine wahre reformierte Mission fast durch das ganze Europa¹¹.»

¹⁰ Vgl. Oskar Farner, Die Bullinger-Briefe, Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1771 vom 18. Juli 1954, Blatt 5.

¹¹ Emil Egli, Zwingliana I, S. 430.

Wegen der Kürze des heutigen Abendvortrages können nur einige Beispiele herausgegriffen werden, die diese Bedeutung unseres Zürcher Antistes beleuchten.

Zunächst vollendete Bullinger die Reformation des Gottesdienstes. Er faßte eine Reihe verschiedener Stücke der Gottesdienstreform Zwinglis zu einer neuen Agende zusammen. So ist es Bullinger gewesen, der die erste und damit «älteste sowohl die Liturgie des Hauptgottesdienstes als auch die der Nebengottesdienste vollständig umfassende Agende einer reformierten Kirche überhaupt¹²» geschaffen hat. Diese Agende ist noch lange im Gebrauch gewesen und wurde auch viel kopiert. Es ist unzweifelhaft, daß die heute noch gegenüber anderen protestantischen Kirchen hervorragende Schlichtheit des reformierten Gottesdienstes in ihrer interkontinentalen Verbreitung im wesentlichen ein Erbe Bullingers ist.

Bullinger ist es auch gewesen, der die erste reformierte Kirchenverfassung, sofern man von einer solchen sprechen kann, geschaffen hat. Die umfassende Prediger- und Synodalordnung vom Oktober 1532, die er unter Mithilfe von Leo Jud entworfen hatte, hat der Zürcher Kirche eine von vielen beneidete Stabilität verliehen¹³. Sie ist im wesentlichen drei Jahrhunderte in Geltung geblieben.

Eine sehr viel schwierigere Aufgabe aber fiel Bullinger dadurch zu, daß die nach der demütigenden Niederlage bei Kappel zerrissenen Fäden nach außen wieder vorsichtig zu knüpfen waren. Hier ist er, freilich mit sehr unterschiedlichem Erfolg, unermüdlich tätig gewesen. Nach 1531 hatte zwischen Zürich und Bern ein tiefes Mißtrauen geherrscht. Durch Vermittlung seines Freundes Mykonius in Basel wurden die Aussöhnungsversuche von Bullinger immer wieder bereitwillig eingeleitet. So schreibt er am 3. Januar 1534: «Wir lieben die Berner und haben keinen Haß gegen sie. Wenn sie in irgend etwas nachlässiger gehandelt, so vergeben wir ihnen. Wir hoffen also, daß wir uns leicht zusammenfinden werden. Wir schrieben nach Bern; wir beschworen sie bei allem, was uns heilig ist.» Freilich hat Bullinger die endgültige Wiedervereinigung der beiden reformierten Städte nicht mehr erlebt. Bern war politisch zu sehr nach Westen orientiert, als daß es ein umfassendes Verständnis für die Lage Zürichs hätte aufbringen können. Aber unermüdlich hat der Vermittler Bullinger daran gearbeitet, wenigstens innerhalb der reformierten Schweiz

¹² Leo Weisz, *Zwingliana* X, Heft 1, S. 1.

¹³ Vgl. Rudolf Pfister, Heinrich Bullinger, *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 1769 vom 18. Juli 1954, Blatt 3. Ausführlich Carl Pestalozzi, a.a.O., S. 138 ff.

eine einheitliche Lehre und die Einheit des Glaubens herzustellen. Er ist dabei äußerst vorsichtig zu Werke gegangen und hat weder den oft doppelzüngigen Überredungskünsten der Straßburger nachgegeben, noch hat er dem manchmal gefährlichen Kriegstreiben des Basler Antistes Mykonius irgendeine Konzession gemacht. Wäre Bullinger hier nicht standhaft geblieben, der Untergang des reformierten Glaubens, ja das Ende der Eidgenossenschaft wäre da gewesen¹⁴.

Das erste fruchtbare Ergebnis dieser Verhandlungen war die Aufstellung eines gemeinsamen schweizerischen Glaubensbekenntnisses, das von Bullinger, Mykonius und Grynäus verfaßt wurde und in Basel von Zürich, Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Biel, Mülhausen und Konstanz anerkannt wurde: die sogenannte Erste Helvetische Konfession von 1536.

Die wichtige Voraussetzung für die Einheit der reformierten Kirchen nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen Welt aber wurde die freundschaftliche Verbundenheit, die Bullinger und Calvin umschloß. Uns sind allein über 250 Briefe erhalten, die ein beredtes Zeugnis dieser Freundschaft ablegen. «Kaum einen ernsthafteren Kampf hat Calvin bestanden ohne Bullingers mehr oder weniger intensive Beteiligung, kaum eine schwere Last hat sich auf seine Schultern gelegt, an der nicht der Freund tröstend und helfend mitgetragen hätte¹⁵.» Als zum Beispiel in den Apriltagen des Jahres 1538 die beiden Reformatoren Calvin und Farel aus Genf vertrieben werden, da lenken sie ihre Schritte, nachdem auf Bern kein Vertrauen zu setzen war, nach Zürich, um von Bullinger zu erfahren, was in dieser Stunde der Niederlage in Genf zur Heilung des Schadens und zur Fortführung der Sache zu tun sei. Wir wissen, wie sehr sich Bullinger in der Folgezeit sowohl in Genf als auch bei Calvin selbst eingesetzt hat, damit der französische Reformator zurückkehre. Ja die Genfer selbst waren es, die sich von Bullinger den Einfluß auf Calvin erhofften, den sie selbst und anderen kaum noch zutrauten. So baten sie 1540/41, nachdem ihnen aufgegangen war, was sie verloren hatten, eben den Zürcher Antistes, er möge seine Autorität in die Waagschale werfen und Calvin zur Rückkehr bewegen. Und hier ist wieder die Größe Heinrich Bullingers zu beobachten, der in dieser Lage einsah, was für den französischen Protestantismus auf dem Spiele stand: kein anderer als Calvin gehörte unter den Bedingungen der damaligen kirch-

¹⁴ Vgl. dazu ausführlich Friedrich Rudolf, Ein Aussöhnungsversuch zwischen Zürich und Bern nach dem Briefwechsel Bullinger-Mykonius 1533-1534, Zwingliana VII, Heft 8, S. 504ff. Das Briefzitat Bullingers S. 516.

¹⁵ Zitat von Wilhelm Kolfhaus, Der Verkehr Calvins mit Bullinger, Calvin-Studien, Elberfeld 1909, S. 27.

lichen und politischen Situation an keinen anderen Ort als nach Genf. So schreibt Bullinger im Auftrag der Zürcher Kirche am 4. April 1541 an Calvin: «Wir schreiben an den, welchen die Liebe Christi und die höchste Tugend durch das engste Band der Freundschaft mit uns verbunden hat... Darum wollten wir Dich ermahnen, daß Du diesen Ruf Gottes nicht mißachtetest. Außer Viret hat ja die Kirche von Genf niemand.» Und dann wird Calvin von Zürich erinnert, daß Genf an den Grenzen von Frankreich, Italien und Deutschland liege, «so daß nirgends so große Hoffnung sei, das Evangelium auszubreiten und die Grenzen des Reiches Christi zu erweitern wie hier¹⁶.» Immerhin hat es noch einiger weiterer Schreiben aus Zürich bedurft, von denen wir auch nicht genau wissen, welchen Eindruck sie auf Calvin gemacht haben. «Aber daß sie Eindruck gemacht haben, daran dürfen wir nicht zweifeln, und es kann also Zürich die Ehre für sich in Anspruch nehmen, einen wesentlichen Anteil daran zu haben, daß die Stadt Genf zu ihrem Glück, zu ihrer welt-historischen Bedeutung und zu ihrem größten Ruhme kam, nämlich Calvin wieder den Ihrigen nennen zu können¹⁷.» So hat denn Calvin sich in seinem Schreiben vom 31. Mai 1541 bei Bullinger und der Stadt Zürich für die Vermittlung sehr bedankt und die angebotene Bruderhand froh ergriffen. Er hatte auch wohl alle Ursache dazu, «denn in den auf ihn wartenden schweren theologischen und kirchlichen Kämpfen hätte er nimmer aushalten können ohne die tatkräftige Hilfe Bullingers und der Seinen¹⁸». Die Bedeutung Bullingers mag man äußerlich schon daran erkennen, daß es Calvin für nötig hielt, während seiner Amtszeit allein fünfmal die beschwerliche Reise nach Zürich anzutreten, um seinen Freund Bullinger um Rat zu fragen, während es zu einem Gegenbesuch Bullingers in Genf nie gekommen ist.

Im Jahre 1549 schufen Bullinger und Calvin die Voraussetzung für die weitere Einheit der reformierten Kirchen: den sogenannten Consensus Tigurinus, eine nach ihrem Entstehungsort Zürich benannte Übereinkunft in der Abendmahlslehre. Sie ist die historisch fraglos wichtigste reformierte Bekenntnisschrift, denn sie schenkte den reformierten Kirchen in aller Welt die einheitliche Grundlage der Abendmahlslehre und ermöglichte eine weitere gemeinsame Lehr- und Kirchenentwicklung.

In der theologischen Bedeutung tritt Bullinger sicher hinter Calvin zurück, aber sie ist nichtsdestoweniger groß gewesen, wie allein schon

¹⁶ Vgl. Arnold Rüegg, Die Beziehungen Calvins zu Bullinger, Zürich 1909, S. 78.

¹⁷ Arnold Rüegg, a.a.O., S. 79.

¹⁸ Kolffhaus, a.a.O., S. 42.

die Verbreitung seiner theologischen Schriften beweist. Bullinger hat die biblische Aussage, daß Gott einen Bund mit den Menschen gemacht hat, in das Zentrum seiner Theologie gerückt. Er ist schon in jungen Jahren der eigentliche Schöpfer der protestantischen Bundestheologie geworden, die zeitweise in der evangelischen Theologie eine beherrschende Stellung eingenommen hat, wie das System des Johannes Coccejus beweist. Im Jahre 1534 faßte Bullinger seine Lehre zusammen in dem berühmten Buch «Über das einzige Testament und den ewigen Bund Gottes». Es gibt keinen der späteren Föederaltheologen, der nicht irgendwie auf den Schultern Bullingers stände. Hier liegt ein beherrschender Einfluß, auch auf Calvin, vor. Auch die geistige Grundlegung des englischen Puritanismus durch die Bundestheologie eines William Tyndale oder John Hooper ist nicht ohne den Einfluß Bullingers denkbar. Daß Bullinger die Lehre vom Bund zur Hauptaussage seiner Theologie machte, hat später erhebliche Folgen für die Entstehung und den Aufbau der Neuenglandstaaten in Amerika gehabt. Denn in viel höherem Maße als etwa die Zentralisierung der Prädestinationslehre durch Beza hat der in Zürich ausgeformte Bundesgedanke das erstaunliche Verantwortungsbewußtsein der reformierten Völker für die Dinge des öffentlichen Lebens geweckt und belebt. Hier wurde eine der großen Kräfte des amerikanischen Volkes geboren¹⁹. Darüberhinaus ist die gesamte Theologie Bullingers im Ausland zu großer Bedeutung gelangt. Hier seien nur die Haupteinflußgebiete genannt. Die Länder, in denen seine Lehre im höchsten Ansehen stand, sind England, Holland und Ungarn. Welchen Namen Bullinger in England hatte, beweisen allein die zahlreichen Geschenke, die er von dort erhielt, besonders jener silbervergoldete Pokal, den Königin Elisabeth I. von England dem Zürcher Antistes überreichen ließ als Dank für die Verdienste, die er um die englische Kirche erworben hatte. Auch nach Deutschland hat Bullinger stark gewirkt. Die Entstehung der pfälzisch-reformierten Kirche ist ohne den Einfluß Bullingers gar nicht denkbar²⁰. Die freilich gescheiterten Reformationsversuche des Erzbischofs Friedrich von Wied am Niederrhein sind von Bullingers Ratschlägen begleitet gewesen²¹. Die Umwandlung Bremens in eine reformierte Kirche ist im

¹⁹ Vgl. dazu ausführlich Leonard J. Trinterud, *The Origins of Puritanism*, Church History, 1951, Nr. 1, S. 37 ff.

²⁰ Vgl. dazu ausführlich Ruth Wesel-Roth, *Thomas Erastus*, Lahr/Baden 1954, Kapitel 2.

²¹ Vgl. J. F. Gerhard Goeters, *Zum Weseler Abendmahlsstreit 1561–64*, Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, Düsseldorf 1953, Heft 5/6, S. 138 f.

wesentlichen das Werk des Bullingerschülers Hardenberg, der in ständigem Kontakt mit Zürich stand²². Der Ausbau des reformierten Kirchenregimentes in Ostfriesland ist von Bullinger mitbestimmt worden, wie der Briefwechsel mit der Gräfin von Ostfriesland zeigt²³. Aber auch nach anderen europäischen Ländern hat der Zürcher Antistes gewirkt. Allein die Korrespondenz zwischen den schweizerischen und polnischen Kirchen in der Reformationszeit umfaßt 527 erhaltene Briefe, von denen der größte Teil auf Zürich und Bullinger entfällt²⁴. Selbst in dem von der römischen Inquisition beherrschten Spanien bildeten sich heimlich unter dem Einfluß vorsichtig eingeschmuggelter Bücher Bullingers protestantische Gemeinden. Wir wissen zum Beispiel, daß in Sevilla im Jahre 1562 elf verschiedene Werke unseres Antistes vorhanden waren²⁵.

Von großer Bedeutung für die protestantische Welt des 16. Jahrhunderts aber wurde die ökumenische Opferbereitschaft, mit der Bullinger Stadt und Gemeinde Zürich zu einem europäischen Zentrum der Freiheit und Gastfreundschaft für Glaubensflüchtlinge aus allen Ländern gemacht hat. Hier müßte die zu Herzen greifende Geschichte von Bullingers Bemühungen um die an Leib und Leben bedrohten Glaubensgenossen geschrieben werden. Ob es sich um Johannes Haller und die gefährdeten Gemeinden Augsburg und Ulm handelte, ob es die Brüder Blaurer und und das untergehende Konstanz betraf: mit welchem Einsatz hat sich Bullinger hier engagiert! Aus den Briefen der damaligen Jahre spürt man aber auch die geradezu verzehrenden seelischen Kämpfe, denen Bullinger ausgesetzt war durch die verzweifelten Hilferufe der reformierten Gemeinden im Reich nach militärischem Beistand aus Zürich und der Eidgenossenschaft. Obgleich sein Herz ganz auf der Seite dieser bedrängten Gemeinden war, ist Bullinger nach außen hin um der Eidgenossenschaft willen neutral geblieben, mußte aber dafür mitansehen, wie die verheißungsvolle Saat Zwinglis 1548 im ganzen südlichen Deutschland unterging²⁶. Immerhin wußten aber die Flüchtenden, daß sie im Zürich Bullingers eine herzliche Aufnahme fanden.

²² Vgl. Jürgen Moltmann, Christoph Pezel und der Calvinismus in Bremen, Bremen 1958, S. 16 ff.

²³ Vgl. Emil Egli, Zwingliana I, 1904, S. 432.

²⁴ Vgl. Theodor Wotschke, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, Archiv f. Ref.-Gesch., Ergänzungsband III, Leipzig 1908.

²⁵ Vgl. Fritz Blanke, Bullinger und Sevilla, Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1769 vom 18. Juli 1954, Blatt 3.

²⁶ Vgl. Max Niehans, Heinrich Bullinger als Neutraler im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47, Zwingliana VIII, Heft 5, S. 245 ff.

Oder denken wir an die zahlreichen Flüchtlinge aus England, die den Scheiterhaufen der blutigen Maria entweichen konnten. Ein großer Teil von ihnen hat lange Zeit persönliche Aufnahme im Hause Bullingers und Rudolph Gwalthers gefunden²⁷.

Auch bei den Italienern, die ihre Heimat um des Glaubens willen verlassen mußten, war Zürich als Ort der Zuflucht in hohem Ansehen. Einige von ihnen sind nach ihrer Flucht bedeutende Theologen der Reformation geworden.

Vor allem drängt sich in diesem Zusammenhang der Name Locarno auf. Was Heinrich Bullinger vor und besonders nach dem 12. Mai 1555 für die Evangelische Gemeinde Locarno und ihre Aufnahme in Zürich getan hat, ist nicht nur ein Stück Kirchengeschichte geworden, sondern auch ein bleibender Mahnruf zu ökumenischer Gesinnung und brüderlicher Opferbereitschaft²⁸.

Die größte Bedeutung Bullingers für die protestantische Welt liegt aber zweifellos auf dem Gebiete der Predigt. Die freie Predigt des Evangeliums ist der Mittelpunkt seines ganzen Wirkens gewesen. Er selbst hat hier für unsere Verhältnisse Unglaubliches geleistet. «In den ersten sechs Jahren seines Wirkens in Zürich hat Bullinger wöchentlich sechs- oder sieben-, manchmal aber auch achtmal gepredigt²⁹.» Von seinen Predigten sind allein 618 im Druck erschienen³⁰. Demgemäß ging auch der größte Einfluß von seiner schon erwähnten Predigtsammlung, dem Hausbuch, aus. Diese, auch Dekaden genannten Predigten, erschienen 1551 zum erstenmal und traten von Zürich aus einen wahren Siegeszug durch die ganze protestantische Welt an. Allein Christoph Froschauer brachte im 16. Jahrhundert in Zürich acht lateinische Auflagen heraus. Das übrigens sehr umfangreiche Werk wurde dreimal ins Deutsche übertragen. Drei Auflagen in französischer Sprache sind uns noch erhalten. Einen tiefen Einfluß haben die Dekaden auf England ausgeübt. Hier erschienen im ganzen neun Ausgaben. Um die Reformation in jede Gemeinde hineinzutragen und den Bildungsstand der Pfarrer zu heben, beschloß das Oberhaus der Konvokation von Canterbury am 2. Dezember 1586: «Jeder Geistliche, der Seelsorge ausübt . . ., soll vor dem nächsten zweiten Februar sich eine Bibel, Bullingers Dekaden in Latein oder Englisch und

²⁷ Vgl. Paul Boesch, Die englischen Flüchtlinge in Zürich unter Königin Elisabeth I., Zwingliana IX, Heft 9, S. 531 ff.

²⁸ Vgl. Rudolf Pfister, Um des Glaubens willen, Zollikon 1955, bes. S. 114 ff.

²⁹ Zitat von Walter Hollweg, a.a.O., S. 21.

³⁰ Vgl. Hollweg, a.a.O., S. 23. Die folgenden Angaben sind vor allem dem genannten Buch von Hollweg entnommen.

ein Schreibheft verschaffen, jeden Tag ein Kapitel der Heiligen Schrift lesen, ... jede Woche eine Predigt in besagten Dekaden durchlesen und gleichfalls den Hauptinhalt in besagtes Buch eintragen und einmal in jedem Vierteljahr besagte Aufzeichnungen einem in der Nähe wohnenden Prediger zeigen, der für diesen Zweck zu bezeichnen ist³¹.» Mindestens ebenso tiefgreifend wie in England war der Einfluß des Buches in den Niederlanden, wo ebenfalls neun Auflagen erschienen. In den schweren Glaubenskämpfen der Niederlande, wo es oft genug an Pfarrern fehlte, hat dieses Buch unermesslichen Segen gestiftet. Es hat die Gemeinden unter dem Kreuz so gestärkt, daß es Leute in Holland gab, die es auf eigene Kosten bis zu 500 Exemplaren nachdruckten, um ihren Glaubensbrüdern damit zu helfen³².

Die Verbreitung unseres Buches fällt zusammen mit dem Aufstieg Hollands zu einer europäischen Kolonialmacht. Über den niederländischen Handel wurden die Werke Bullingers weit über Europa hinausgetragen. Durch eine Übereinkunft zwischen den Reedern und dem Amsterdamer Kirchenrat wurden den Handelsschiffen der Ostindischen Kompanie und der holländischen Kriegsflotte geistliche Betreuer mitgegeben. Diese waren durch ihre Dienstordnung verpflichtet, an Bord der Schiffe die Bibel und Bullingers Dekaden zu führen, die sie dann entsprechend auch der Besatzung vorzulesen hatten³³. Dem entspricht ein Beschluß der Synode von Walcheren vom 15. Dezember 1603, wonach die geistlichen Schiffsbetreuer nichts anderes denn die Dekaden des Hausbuches Heinrich Bullingers vorlesen durften³⁴. So kam es, daß Bullingers Schrifttum auch zur Missionierung in überseeischen Gebieten verwendet wurde. Etwa die Kirchenordnung von Batavia vom 7. Dezember 1643 bestimmte in Artikel 73, daß in den Gemeinden mit der Heiligen Schrift die Dekaden Heinrich Bullingers vorzulesen seien. Oder wir lesen einen Erlaß der Landvogtei Amboina auf den Molukken vom 25. Januar 1678, in dem es wörtlich heißt, daß «auf allen Kontoren, Orten oder Plätzen, da ein Amt unterhalten wird und kein Prädikant oder Siechentröster ist, durch einen der geschicktesten und klügsten Offiziere, Ärzte oder Soldaten alle Morgen und Abend die angeordneten Gebete vor dem Volk öffentlich gehalten werden, gleichfalls, daß die Sonn- und unsere anderen christ-

³¹ Siehe Hollweg, a.a.O., S. 167.

³² Siehe Hollweg, a.a.O., S. 84.

³³ Vgl. ausführlich F. D. J. Moorrees, *Bullinger aan Boord van de Schepen der Oost-Indische Compagnie, Geloof en Vrijheid*, Rotterdam 1911, S. 317–369.

³⁴ Hollweg, a.a.O., S. 103.

lichen Festtage erbaulich gefeiert werden, anfangend mit der Verlesung einer Predigt aus Bullingers Hauspostille...³⁵». Das gleiche ist uns von Ceylon bekannt, von Jakarta und anderen Städten. Von der Insel Formosa kennen wir allein 21 Namen von Leuten, die mit der Verlesung von Bullingers Predigten beauftragt waren.

Aber das gilt nicht nur für den fernen Osten, sondern auch für den fernen Westen. Als im Jahre 1625 ein Holländer namens Bastian Krol aus der auf Manhattan gegründeten Stadt Neu-Amsterdam, dem jetzigen New York, berichtet, daß «allda schwangere Frauen seien und daß über die Taufe der Kinder die Aufstellung einer Ordnung dienlich sei; die Einwohner allda beehrten einen Prediger zu haben», gibt der Amsterdamer Kirchenrat die Anweisung, «Bastian soll ... die christliche Taufe und Trauung bedienen dürfen in Virginien und zu diesem Ende aus Bullinger oder anderen reformierten Lehrern einige Predigten lernen, die die Taufe und die Trauung betreffen, und dieselben für sich lesen oder auch auf-sagen, wobei er aber ausdrücklich an den Text genannter Postillen gebunden sein soll, ohne daß ihm erlaubt sein soll, selbst etwas zusammenzutragen oder zusammenzustellen³⁶». So stammte die erste christliche Verkündigung in der heute größten Stadt der Welt zum Teil Wort für Wort von Bullingers Kanzel im Großmünster zu Zürich.

Für den theologischen Einfluß unseres Buches seien zwei Beispiele angemerkt. Die nach 1551 in Calvins Hauptwerk, der *Institutio*, eingeführten Stücke weisen zum Teil eine große Ähnlichkeit mit Bullinger auf³⁷. Noch handgreiflicher aber ist Bullingers Einfluß auf die bedeutendste reformierte Bekenntnisschrift, den Heidelberger Katechismus. Der Hauptverfasser des Heidelberger Katechismus, Zacharias Ursin, hat einmal zu Bullinger über den Katechismus gesagt: «Wenn irgendeine Klarheit darin sich findet, so haben wir ein gut Teil Dir ... zu danken³⁸.» Die Fragen 8, 91, 95, 103 sind fast bis auf den Wortlaut Bullingers Dekaden entnommen³⁹.

Neben der theologischen und kirchlichen Bedeutung Bullingers ist seine Arbeit als Historiker zu nennen. Bullinger war derjenige der Reformatoren, der die stärksten historischen Interessen zeigte. Allein seine Reformationsgeschichte ist eine unersetzliche Fundgrube. «Seine Beschreibung und Geschichte des Klosters Kappel ist ein schönes Zeugnis seiner

³⁵ Hollweg, a.a.O., S. 108.

³⁶ Hollweg, a.a.O., S. 109f.

³⁷ Nachweise bei Hollweg, a.a.O., S. 235 ff.

³⁸ Zitiert nach Hollweg, a.a.O., S. 238.

³⁹ Nachweise bei Hollweg, a.a.O., S. 240f.

klassischen Bildung und überrascht durch das feine Verständnis für mittelalterliche Baukunst⁴⁰.» Die weitesttragende Bedeutung als Historiker gewann Bullinger aber durch seine jahrzehntelange Bekämpfung des europäischen Täuferiums und anderer nebenkirchlicher Gruppen. «Kein Historiograph hat das geschichtliche Bild des Täuferiums so entscheidend geformt und auch so nachhaltig beeinflußt wie der Zürcher Reformator Heinrich Bullinger. Bis vor kurzer Zeit haben sich Geschichtsschreiber und Theologen, die sich historisch oder theologisch mit diesem Gegenstand zu befassen hatten, durchweg an seinen Darstellungen orientiert. Bullinger galt jahrhundertlang als der beste Kenner des frühen Täuferiums... Von ihm stammt die Einteilung der täuferischen Gruppen, in ihm auch hatte die These von der Abhängigkeit der Zürcher Täufer von den mitteldeutschen Schwärmern ihren bedeutendsten Verteidiger. Bullinger hielt in der Auseinandersetzung des 16. Jahrhunderts eine Schlüsselstellung inne, die er sich selbst geschaffen hatte durch eine unermüdlige Aktivität in der Bekämpfung aller nebenkirchlichen Gruppen in ganz Europa. Er diskutierte mit ihnen, schrieb Briefe und Ratschläge, stellte Gutachten aus und verfaßte Bücher gegen sie⁴¹.» «Was durch die riesige Korrespondenz in den Gesichtskreis Bullingers kam, umfaßt beinahe das gesamte derzeitige Täuferium Europas und einen großen Teil der anderen freikirchlichen und antikirchlichen Bewegungen⁴².» Aus seiner Feder sind allein über fünfzig antitäuferische Schriften hervorgegangen. Ob es sich um Kaspar Schwenckfeld, Sebastian Frank, die Auseinandersetzungen mit Castello, die Hinrichtung Servets oder das Gottesreich zu Münster handelte: mit allen hatte Bullinger zu tun. Schon Zwingli sagte: «Es hat jetzt mein Bruder und Landsmann Heinrich Bullinger deutsch von den Zinsen geschrieben, ein junger Mann von scharfsinnigem und einsichtigem Geiste; er hat die Verhandlung mit den Wiedertäufern wie die Fackel aus unseren Händen übernommen, Gott sei Dank⁴³.»

In dem von Zwingli erwähnten Buch über den Zins kann man eine wirtschaftsgeschichtlich bedeutsame Entdeckung machen. Bullinger ist es gewesen, der 1531 zum erstenmal in der abendländischen Geschichte die aristotelische These von der Unfruchtbarkeit des Geldes bestritten

⁴⁰ Zitat von Egli, Zwingliana I, S. 436.

⁴¹ Zitat aus Zwingliana XI, Heft 3, S. 198.

⁴² Vgl. ausführlich Heinold Fast, Heinrich Bullinger und die Täufer, Weierhof/Pfalz 1959. Das Zitat von Fast, S. 43.

⁴³ Zwingli, S VI, 1, p. 158. Z XIV, S. 621, 19-23. Die zitierte Übersetzung von Egli, Zwingliana I, S. 442.

hat. Calvin, der hier immer als epochemachend galt, hat sich erst später damit auseinandergesetzt⁴⁴. Aristoteles' Lehre von der Unfruchtbarkeit des Geldes hatte sowohl die Kirchenväter als auch das kanonische Recht, ja auch noch Luther und Zwingli bestimmt, den Zins theologisch abzulehnen⁴⁵. «Nunmehr trifft Bullinger eine Distinktion, die für die Zinslehre mindestens so epochemachend ist wie seine Bekämpfung von der Sterilität des Geldes. Er unterscheidet zwischen dem ‚schaendtlichen‘ und dem ‚eerlichen‘ Zins⁴⁶.» Bullinger gibt dann zum erstenmal eine theologische Rechtfertigung des Zinses für das Produktivdarlehen und spricht davon, daß der Zinsgewinn «mit Gott und ouch nutz deß nächsten» gewonnen wird⁴⁷. Damit soll nicht behauptet sein, daß Bullinger der theoretische Vater des westlichen Kapitalismus sei oder wie Max Weber und Troeltsch meinten, daß der reformierte Christ in dem irdischen Wohlstand seine göttliche Erwählung bestätigt finde. Noch nie hat ein reformierter Christ «seine Prädestination am Stande seines Bankkontos abgelesen⁴⁸». Aber daß es von hier eine Verbindung zum Frühkapitalismus gibt und daß die Bestreitung der aristotelischen These von der Unfruchtbarkeit des Geldes durch Bullinger für die Entwicklung der westlichen Wirtschaft mit Hilfe des Kapitals eine Voraussetzung war, unterliegt historisch keinem Zweifel.

⁴⁴ Vgl. Wilhelm A. Schulze, Die Lehre Bullingers vom Zins, Archiv f. Ref.-Gesch., Jg. 48, 1957, S. 225ff.

⁴⁵ Vgl. Ernst Ramp, Das Zinsproblem, Zürich 1949.

⁴⁶ Zitat von Schulze, a.a.O., S. 227.

⁴⁷ Wegen der Bedeutung unseres Problems zitieren wir im folgenden ein entsprechendes Quellenstück: «Und weyß hie wol uß den Institutiones Justiniani / wie etlich vermaynt / sidmal und das gällt oder der pfennig nit frucht und nutz trage / wie der boden / môge man uff gällt oder pfennig kein zinß setzen. Wiewol es grad darnach stadt / das es gezimme, so sol daby ouch das bedacht und ermâssen werden, das das gällt oder der pfennig / der nervus / die krafft / enderung vnd die fertigung ist aller gwârben / das ouch der pfennig mag inn boden mit dem kouff gewândt werden vnd merteyls in ligende güter verendert wirt. Herwiderumb etliche grosse vnd notwendige gwârb sind / die nun müssend mit dem pfennig gefertiget werden / als die kouffmanschaften vnd ouch der merteyl handtwerck sind. Darinn nun mit dem pfennig vil mit Gott vnd ouch nutz deß nächsten / dem die notwendigen ding vmb den rechten pfennig zûgebracht werdend / gewonnen wirt: wâr kan aber daruor sin / das der allen kosten vnd das gällt geleyt hat / nit ouch ein teyl des gewünß ynnehmen môge / den der ander mit siner arbeyt vnnnd nit ze nachteyl dem nächstenn gewonnen hatt.» Heinrich Bullinger, Von dem vnuerschampften frâfel... ein güter bericht vonn Zinsen, Zürich 1531, fol. CLVI, f.

⁴⁸ Zitat von Gottfried W. Locher, Calvin Anwalt der Ökumene, Zollikon 1960, S. 19.

Lassen Sie mich schließen mit einem Hinweis auf die sicher bedeutendste Schrift des Zürcher Reformators, die Zweite Helvetische Konfession. Die ganze Bedeutung und Ausbreitung dieser neben dem Heidelberger Katechismus klassisch gewordenen Bekenntnisschrift ist noch nicht vollständig erforscht⁴⁹. Mir sind bis jetzt über siebzig Auflagen und Übersetzungen bekannt geworden. Sie ist übrigens – und das ist vielleicht das einzig betrübliche, was ich heute abend sagen muß – nur noch die einzige Schrift Bullingers, die man jetzt noch im Buchhandel kaufen kann⁵⁰. Ursprünglich als Privatbekenntnis geschrieben und nach seinem Tode nur für den Rat der Stadt Zürich bestimmt, schlummerte es einige Jahre in Bullingers Schreibtisch. Als Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz auf dem von Kaiser Maximilian II. 1566 nach Augsburg einberufenen Reichstag vom Augsburger Religionsfrieden ausgeschlossen werden sollte, wandte sich der pfälzische Kurfürst an Bullinger mit der Bitte, ihm eine für den Reichstag bestimmte Verteidigungsschrift seines rechten Glaubens anzufertigen. Bullinger entsprach der Bitte und sandte sein Privatbekenntnis nach Heidelberg. Es fand dort solchen Anklang, daß die Veröffentlichung unumgänglich wurde. «Nun hatte der Kurfürst eine Urkunde in der Hand, mit der er auf dem Reichstag zu Augsburg seine Stellung trefflich verteidigen konnte. Wirklich wurde denn auch nichts gegen ihn unternommen, und im Gegenteil durfte er noch das schmeichelnde Lob des lutherischen Kurfürsten August von Sachsen entgegennehmen, der zu ihm sagte: «Fritze, du bist frömmer denn wir alle!» Bullinger aber erhielt noch im Oktober des selbigen Jahres von Friedrich III. einen vergoldeten Doppelbecher als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit, aber auch als Preis für seine Bemühungen⁵¹.»

Übersetzt wurde Bullingers Schrift, soweit mir bekannt ist, ins Deutsche, Französische, Italienische, Romanische, Englische, Holländische, Ungarische, Rumänische, Polnische, Türkische und Arabische. Als Bekenntnis wurde die Zweite Helvetische Konfession von fast allen schweizerischen Kirchen angenommen, ebenso in Frankreich und Schottland. Nachdem Bullingers Bekenntnis in der Schweiz außer Kraft gesetzt wor-

⁴⁹ Vgl. jedoch Walter Hildebrandt und Rudolf Zimmermann, *Bedeutung und Geschichte des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses*, Zürich 1938.

⁵⁰ Sie wurde neu herausgegeben von Walter Herrenbrück in: *Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche*, Zollikon 1938. Eine deutsche Übersetzung von Walter Hildebrandt und Rudolf Zimmermann, Zürich 1938.

⁵¹ Walter Hildebrandt und Rudolf Zimmermann, *Bedeutung und Geschichte des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses*, Zürich 1938, S. 40.

den ist, ist es heute noch in Geltung in Österreich, in Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien. In Ungarn wurde es durch Beschluß der Landessynode vom 26. Februar 1567 und auf der Nationalsynode von 1646 überhaupt die theologische Grundlage der gesamten ungarischen reformierten Kirche. Und noch heute schwört jeder ungarische Pfarrer in seinem Ordinationseid, daß er die Zweite Helvetische Konfession Bullingers in Ehren halten werde⁵². So wurde Bullingers Bekenntnis das Band, das zusammen mit dem Heidelberger Katechismus die reformierten Kirchen der Welt miteinander verbunden hat.

Heinrich Bullinger hat über ein halbes Jahrhundert an entscheidender Stelle Tag für Tag am Aufbau der Kirche Jesu Christi arbeiten dürfen, nicht nur in Zürich, sondern in vielen anderen Städten und Ländern, bis er, hochgeehrt und geliebt von den protestantischen Kirchen in aller Welt, am 17. September 1575 nach einer schmerzvollen und schweren Krankheit sein Leben seinem Schöpfer dankbar und willig zurückgab.

⁵² Vgl. hierzu ausführlich Leo Weisz, Heinrich Bullingers Bedeutung für Ungarn, Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1769 vom 18. Juli 1954, Blatt 3.